

# AM WEGE

## NACHRICHTEN

DES GAU THÜRINGEN IM

T.-V. „DIE NATURFREUNDE“

5. Jahrgang

Juni 1924

Nr. 6

## Aus Erfurts vergangenen Tagen

Nach Angaben der Stadtchronik von Paul Linke, Erfurt

Wenn auch Erfurt bei der Zusammenlegung der Thüringer Staaten und Ländchen, weil es zufällig preußisches Gebiet war, nicht mit zum Lande Thüringen kam, so springt doch selbst für den Fremden, selbst für den oberflächlichen Beobachter eines Klar ins Auge. Nämlich, daß die Stadt ihrer geographischen Lage, ihrer Größe und ihrer wirtschaftlichen Bedeutung nach ohne weiteres als Mittelpunkt und Hauptstadt Thüringens angesprochen werden kann. Trotz der politischen Konstellation in Preußen und nun, nach den Landtagswahlen, auch in Thüringen dürfen wir die Hoffnung nicht aufgeben, daß es früher oder später gelingen wird, Erfurt mit dem es fast ganz einschließenden Lande Thüringen zu vereinen. Es wird sich dann unzweifelhaft für beide Teile ein Aufschwung in politischer und wirtschaftlicher Beziehung ergeben. Damit soll nicht gesagt werden, daß wir, die Arbeiterschaft, ein weiteres Ziel aus dem Auge verlieren, nämlich die Schaffung des Einheitsstaates Deutschland.

Nehmen wir nun die Karte der Deutschen Republik zur Hand, so sehen wir fast augenblicklich, daß Erfurt nicht nur der Mittelpunkt Thüringens ist, sondern daß es auch mitten im Herzen Deutschlands liegt. Gerade dieser günstigen Lage an dem Hauptverkehrswege zwischen Nord und Süd hatte die Stadt ihren gewaltigen Aufschwung in früherer Zeit zu verdanken.

Ueber das Alter Erfurts sind genaue Angaben leider nicht zu erbringen. Wir können uns hierbei nur teilweise auf den Geschichtsschreiber verlassen, zum Teil müssen wir uns mit sagenhaften Ueberlieferungen begnügen.

Die Funde, die man in der Stadt sowie in der näheren Umgebung machte, lassen uns mit

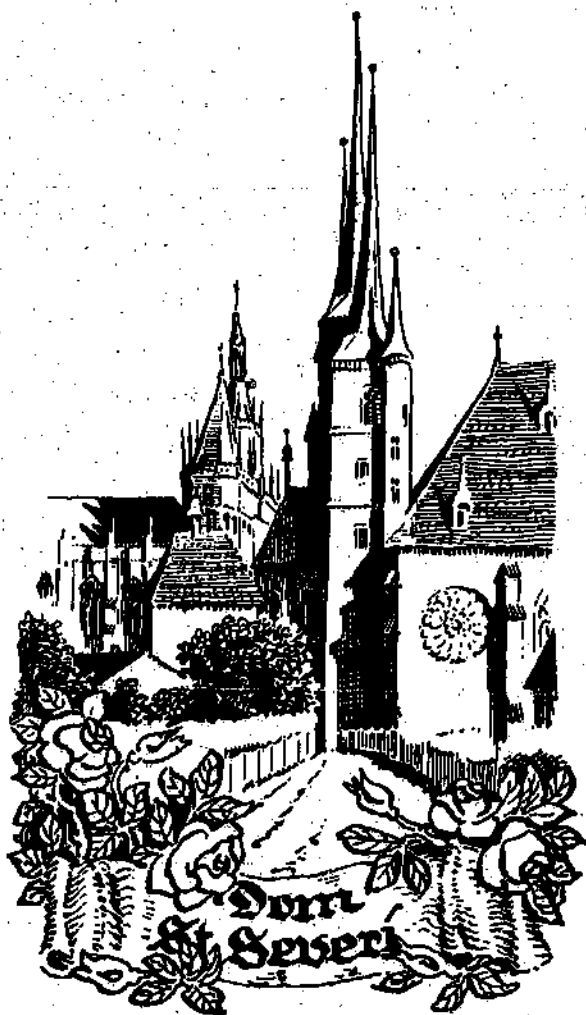
Sicherheit darauf schließen, daß schon in der Steinzeit, also vor etwa 4000 Jahren, die höher gelegenen Stellen, welche die Flußniederung der Gera umsäumten, von sesshaften Menschen bewohnt waren. Es sind Steinzeitniederlassungen und Dörfer festgestellt worden am Nordrande des Steigers, etwa zwischen Dorotheenstraße und Steigerbrauerei, ferner südwestlich vom Petersberg, bei dem Bau der jetzigen Heinrich- und Rudolfstraße, dann bei Bischleben, an der Apfelstädt bei Ingersleben und weiter noch auf der Stätte der jetzigen Bahnanlagen Neubietendorfs.

Funde aus der Bronzezeit sind in und bei Erfurt nur vereinzelt gemacht worden, desto reichhaltiger ist dann die Ausbeute aus der Eisenzeit. So ist vor dem alten Andreastor eine große Ansiedlung nachgewiesen durch das Aufdecken von mehreren hundert Herdgruben, die das ganze Gebiet der Nordhäuser Straße mit den Nebenstraßen bis in die Nähe des „Auenkellers“ bedeckten. Vielgestaltig waren die Fundstücke, Wirtschaftsgefäße, Messer, Lanzenspitzen, Schnallen, Fibeln u. a., die zum großen Teil heute im Naturwissenschaftlichen Heimatmuseum im Hause „Zum Stockfisch“ aufbewahrt werden. Des Weiteren geben von der Besiedelung des Gebietes an der Gera in jener Zeit noch einige Wallburgen Aufschluß, von denen in Thüringen heute noch eine ganze Anzahl nachzuweisen sind. Für das Erfurter Gebiet kommt ein bogenförmiger Wall im Steiger, sowie die „Burg“ bei Müßsburg in Frage. Auch der Petersberg soll der Sage nach ehemals eine Wallburg gewesen sein.

Davon noch später. Die Bewohner jener alten Ansiedlung vor dem Andreastor sind allem Anschein nach schon Germanen gewesen, die vom

Norden nach Süden vorstießen und die Kelten aus ihren Wohnsitzen verdrängten.

Um das 5. und 6. Jahrhundert unserer Zeitrechnung war die Gegend um Erfurt herum dann von den Thüringern bewohnt, die etwa um das Jahr 530 nach Kämpfen mit den Franken und Sachsen unter fränkische Herrschaft gerieten. Während der Völkerwanderung tauchten dann die Slaven in Erfurts Nähe auf und siedelten



sich hier an. An ihre Anwesenheit erinnert heute noch der Wenigemarkt, dessen Namen der Chronist als Wendischer Markt deutet. In früherer Zeit war es bei der geringen Sicherheit für Eigentum und Leben für eine Ansiedlung von besonderer Wichtigkeit, daß sie an Stellen angelegt wurde, die schon von Natur aus einen gewissen Schutz boten. Eine solche Stelle fand sich nirgends besser und günstiger, als wie am Petersberge. Dieser war hoch gelegen und beherrschte ein Stück Land, welches die Gera im großen Bogen von Westen nach Osten und dann nach Nordwesten umfloß. Anschließend an den

Petersberg hat sich dann die Stadt nach Süden und Osten weiter ausgebreitet. Ich erwähnte schon die Sage von der Entstehung der Wallburg auf dem Petersberge. Diese und die Merwigsburg, von der Möbissburg den Namen erhalten hat, sollen von einem thüringischen König Merwig oder Merowig erbaut sein. Auf dem Petersberge kann man die alten Wälle nicht mehr nachweisen, aber die sogenannte „Burg“ bei Möbissburg ist noch heute erhalten, und in ihrer Umwallung steht die Dorfkirche. Vom Erfurter Petersberg will ich eine Sage erwähnen: „Der König von Frankreich hatte 12 studiosos, die wurden deutsche Schüler genannt, und hießen alle Johannes. Die fuhren auf einer Glücksscheibe in der Welt herum, konnten also in 24 Stunden alles erfahren, was in der ganzen Welt passierte, und das berichteten sie dem König. Der Teufel ließ aber alle Jahre einen davon herunterfallen und nahm ihn zum Zolle. Den letzten hiervon ließ er auf den Petersberg fallen, der hieß zuvor Berbersberg. Der König war bekümmert, wo doch der letzte hingekommen wäre, und da er erfuhr, daß es ein schöner Berg sei, ließ er eine Kapelle bauen und nannte sie corpus Christi, setzte auch einen Einsiedler dahinein.“

Die Sage führe ich deshalb an, weil sie wie viele andere bestätigt, daß es die christliche Kirche ausgezeichnet verstand, an alte heidnische Kultstätten, Kapellen, Kirchen oder Klöster zu setzen. Auf dem Petersberg wurde der Donnergott verehrt, und an dessen Stelle trat der „heilige“ Petrus. So nutzte die Kirche geschickt die geweihte altheilige Stätte für ihre Zwecke aus. Noch manche andere Erinnerung an das Heidentum finden wir in der Gerastadt, so der „grüne Montag“ und das „Martinsfest“, von denen vielleicht in einem späteren Heft etwas geschrieben werden soll.

Um die Mitte des 8. Jahrhunderts herum sehen wir nun unser altes Erfurt am Kreuzpunkt der uralten Handelsstraßen zwischen Harz im Norden und Thüringer Wald im Süden einerseits und dem Slawenland im Osten und Rheinland im Westen andererseits als einen von Natur aus bestimmten, aufblühenden Handelsfleck, der durch eine Burg geschützt wurde. Der Ort entwickelte sich immer mehr. Oft wechselten in den unruhigen Zeiten die Herren Erfurts. Unter den Kämpfen der kirchlichen und weltlichen Machthaber der damaligen Zeit hatte es häufig schwer zu leiden. Selbst Mord und Brandstiftung scheuten jene Vorfahren der späteren „blaublütigen“ Grafen, Fürsten und Könige nicht, wenn es galt,

ihren Interessen zu dienen. So ließen einige dieser „hocheblen“ Herren im Jahre 1080 Erfurt an verschiedenen Stellen anzünden. Fast der ganze Ort mit vielen Kirchen wurde ein Raub der Flammen. Es gelang damals, mehrere der Brandstifter, unter ihnen ein verkommener Mönch, zu ergreifen, die dann in grausiger Weise, mit Zange und Rad hingerichtet wurden. Diese Katastrophe, wie auch noch spätere größere Brände, wurde erleichtert durch die planlose, unregelmäßige Bauweise. Heute noch sehen wir diese an den alten Straßen und Gassen der Stadt.

Mit dem Größerwerden Erfurts, zu dem nach und nach viele Dörfer gekommen waren, regte sich unter den Bürgern und Handwerkern auch das Verlangen nach Unabhängigkeit immer mehr. Seit Ausgang des 10. Jahrhunderts etwa war die Stadt unter der Herrschaft der Mainzer Erzbischöfe. Diese benutzten selbstverständlich ihre Macht, um Abgaben und Steuern aller Art aus den Einwohnern herauszuholen. Der Rat Erfurts, die Anfänge eines solchen tauchten schon im 12. Jahrhundert auf, versuchte nun, sich den drückenden Lasten nach und nach zu entziehen und selbst Einfluß auf die Geschicke der Stadt zu gewinnen. Dies Streben führte natürlich verschiedene Male zu schweren Konflikten, wobei die Mainzer durch Verhängung schwerer Kirchenstrafen über den Rat und die Stadt versuchten, ihren Befehlen und Wünschen den nötigen Nachdruck zu geben. Hieraus geht ganz eindeutig hervor, daß die kirchlichen Herren immer und immer wieder alle Mittel anwandten, wenn es galt, ihre weltlichen Machtgelüste zu befriedigen. Während dieser immerwährenden Reibereien gelang es dem Rat aber doch mit der Zeit, sich verschiedene Freiheiten zu verschaffen, wenn auch die Stadt unter der Mainzer Herrschaft blieb. Es zeigte sich aber nur zu bald, daß der Rat, dessen Mitglieder sich nur aus den Vornehmen und Reichen, den sogenannten „Gefunden“, ergänzten, die erhaltenen Rechte für seine Zwecke mißbrauchte. Stadtgelber wurden für Privatgeschäfte verwendet, die Stadtsunker handelten im offenen Einverständnis mit den Stadtfeinden, der arme Bürger wurde verachtet und übermäßig behandelt. Die Herrschaft der Reichen wurde eine größere Last für die Stadt, wie ehemals der Druck der Mainzer Beamten. So kam, nachdem 1283 eine ähnliche Bewegung unterdrückt werden konnte, um das Jahr 1310 die Empörung offen zum Ausbruch. Die Bürger rückten bewaffnet vor's Rathaus, und der Rat mußte sich dem Willen der Aufständigen fügen

und deren Forderungen bewilligen. Es wurde den Bürgern zugestanden aus den Stadtvierteln je einen Vertreter, die sogenannten Bierherren, in das Rathaus zu senden, die jederzeit Klagen der Einwohner entgegennehmen und vor den Rat bringen konnten. Diese Bierherren haben sich später großen Einfluß verschafft. Die inneren Parteikämpfe zogen sich noch etliche Jahre hin,



Am Dämmchen

bis die Reichen etwa 1325 auf alle Vorrechte verzichteten und ihre Vertreter im Rate auf vier beschränkt waren. Etwa 200 Jahre ruhten nun die Streitigkeiten in Erfurt und während dieser Zeit gelangte die Stadt zu hoher Blüte.

Ein Spiegelbild ihres Wohlstandes war die Vergrößerung des Stadtgebietes. Wenn wir die Karte des damaligen Erfurts ansehen, so werden wir sogleich von dem gern gebrauchten Worte seiner Bürger: „Erfurt ist ein Land“, überzeugt.

Die große Stadtbevölkerung, 20—24 000 etwa im Jahre 1400, brauchte Nahrung und so erwarb der Rat Dottschaften, Dörfer und Gerichte,

deren Naturalien die Bevölkerung ernährten und deren Abgaben die Stadtkasse füllten. Um einigermaßen die Größe des Gebietes zu skizzieren, will ich einige Grenzpunkte angeben. Im Norden: Andisleben, Alperstedt; im Osten: Illendorf, Ulla, Tiefengruben; im Süden: Lonndorf, Kirchheim und im Westen: Tröchtelborn und Dachwig. Außerdem gehörten die Ämter Sünneroda, Bargula, Capellendorf und Mühlberg zum Erfurter Gebiet. Die Stadt hatte viele Soldner in ihren Diensten und an vielen Stellen des Landes waren Wachtürme errichtet, auf denen wurden Warnungsfeuer entzündet, wenn irgendeine Gefahr drohte. Die Stadt selbst war durch eine Mauer geschützt. Zwei jener alten Wachtürme sehen wir noch heute bei Niederrimmern und Hopfgarten.

Im Mittelalter war Erfurt eine reiche Handelsstadt. Es konnte sich das große Landgebiet kaufen und hatte doch immer eine gefüllte Kasse. Alles dies verdankte die Stadt dem damals allmächtigen Handel. Dieser war in der Hauptsache ein Innerehandel. Nur der Waid wurde in alle Lande geschickt. Aus den grünen Blättern der Waidpflanze wurde durch Gärung ein blauer Farbstoff gewonnen, der lange Zeit zum Färben von Stoffen nach Frankreich, den Niederlanden, Italien und anderen Ländern in kleinen Fässern versandt wurde. Erst als der Indigo in Gebrauch kam, wurde der Waid mehr und mehr verdrängt. Mit mehrespannigen Wagen zogen die Kaufleute von bewaffneten Knechten begleitet auf die Waidmärkte in Antwerpen, Gent und Brügge; besonders wagemutige fuhren zur See nach England, um in London und anderen Städten ihr Erzeugnis direkt zu verkaufen. Diese Reisen dauerten oft ein Jahr und länger, brachten aber ungeheuren Gewinn. Der Waidanbau charakterisierte Erfurt so sehr, daß die Erfurter auf den Boden zerstörter Schlösser und Burgen Waid samen streuten, um durch dessen Aufgehen zu bekunden, daß Erfurter Bürger die Eroberer waren.

Vor allem aber brachte der Handel in der Stadt selbst und die daraus fließenden Abgaben den großen Reichtum der Stadt. Erfurt war Stapelstadt. Der Kaufmann, welcher mit seinen Waren einen bestimmten Umkreis Thüringens berührte, mußte nach Erfurt fahren und seine Güter hier anbieten oder eine entsprechende Gebühr bezahlen. In dem Kaufhaus oder der Wage wurden die Waren niedergelegt, gewogen und bei abgeschlossenem Kauf mußte eine Abgabe bezahlt werden. Die Wagegasse in Erfurt erinnert

noch an jene Zeit. Die Einrichtung des Niederlegens hörte in Erfurt im 16. Jahrhundert auf, Leipzig hatte damals fast den ganzen Thüringer Handel an sich gerissen.

Vom Handel und Fremdenverkehr lebte fast die ganze Stadt. Ueberall standen große Geschäftshäuser. Die größte Innung war die der Krämer. Die Krämerbrücke (über die einer unserer Genossen im nächsten Heft näheres mittelst), — gleich einem morgenländischen Bazar. Guten Ruf hatten die Weber, die Lohgerber oder Löber, Hutmacher, Kürschner und andere, die teilweise ihres Berufes halber zusammen in einzelnen Straßen wohnten. Löberstraße, Kürschnergasse, Webergasse und andere Straßennamen des heutigen Erfurts bezeichnen noch die Wohnsitze der damaligen Handwerker.

Ein Ereignis, das Erfurts Namen bekannt machte, war die Gründung der Universität. Der Rat schenkte ein Grundstück, dessen Gebäude zu einem Kollegium eingerichtet wurden, collegium majus; hier waren die Hörsäle der philosophischen Fakultät, sowie Wohnungen der Dozenten. 1510 wurde das Gebäude des collegium majus zerstört und 1511—15 durch ein neues Haus ersetzt. Dieses Gebäude dient heute noch Schulzwecken und liegt in der Michaelisstraße. Erfurt war damals die fünfte Universitätsstadt in Deutschland; die übrigen waren: Prag 1348, Wien 1364, Heidelberg 1386 und Köln 1388 gegründet, dazu nun 1392 unsere Vaterstadt. Philosophie, Jurisprudenz, Medizin und Theologie wurden hier gelehrt, und ein guter Besuch bewies das Bedürfnis der Errichtung. Die Hochschule gelangte im 15. Jahrhundert zu großer Blüte, ihr späterer Niedergang und ihre Auflösung ist in dem wirtschaftlichen Verfall Erfurts in späterer Zeit zurückzuführen. Ehe ich nun zu Ende komme, will ich noch eine Episode herausgreifen aus der Vergangenheit meiner Vaterstadt: das „tolle Jahr“ von Erfurt.

Während die Städte des Mittelalters bis um 1550 herum immer größer und mächtiger wurden, begann um diese Zeit ein Stillstand und dann Rückgang der bis etwa 1850 andauerte, dann begann der Aufstieg von neuem auf anderen Bahnen.

Auch Erfurt wurde von diesem Rückgang betroffen. Außerdem trugen Brände dazu bei, ein Loch in den Stadtsäckel zu fressen, ferner kostete die Stadtbefestigung viel Geld, Gesandtschaften, Abgaben an Reich und Geistlichkeit, Schenkungen an Fürsten und andere Ausgaben verschlangen gewaltige Summen, so daß die Stadt in große

Schulden kam. Der Rat der Stadt, bestehend aus vier Ratsherren und vier Bierherren, führte eine Bettlernwirtschaft. Das Wohl „der Gefunden“ wurde dem Wohle der Stadt vorgezogen. Anstatt, daß die großen Güter und Kapitalien zur Schulbendeckung herangezogen wurden, legte man „Aufsätze“ auf Personen und Lebensmittel. Die ärmere Bevölkerung wurde gepfändet und andere solche Dinge mehr. Die Kassenführung der Stadt wies Unregelmäßigkeiten auf. Schulden wurden auf leichtsinnige Art gemacht. Es wurde geborgt, wo es nur ging, so daß in 3 Jahrzehnten die Schuld auf 600 000 Gulden stand. Zur Verzinsung wurden fast die ganzen Einnahmen der Stadt gebraucht. Das konnte

natürlich nicht lange so fort gehen. Die Gläubiger mahnten; der Rat konnte sie nicht beschwichtigen. Endlich beschloß er das Amt Capellendorf zu verpfänden. Der Obervierherr Heinrich Kellner und Thilo Ziegler, einer der Ratsmitglieder, verhandelten geheim über dies Objekt mit den Herzögen von Sachsen und verpfändeten 1508 das Amt Capellendorf für 8000 Gulden. Tatsächlich hat die Stadt nur 5100 Gulden erhalten, der übrige Betrag wurde für Schutzgeld und Bauzwecke abgerechnet. Ein schöner Beweis dafür, wie halsabschneiderisch damals hohe Fürsten Geschäfte betrieben. Ein Jahr später verlangten wieder eine Anzahl Gläubiger Zahlung. Nun war guter Rat teuer. Es war Brauch, bei wichtigen Angelegenheiten die Vertreter der Gemeinde heranzuziehen. Man überlegte erst lange hin und her, aber schließlich mußte der Rat der Stadt die Vertreter der Viertel und Handwerker rufen und diese von der Lage unterrichten. Inzwischen hatten sich unter der Bevölkerung allerlei Gerüchte verbreitet, so daß außer den geladenen Vertretern noch über 100 andere Männer erschienen und Rechenschaft forderten. Es kam zu erregten Auseinandersetzungen, in deren Verlauf dem Obervierherrn Kellner Betrug und Verrat am Rat und der Gemeinde vorgeworfen wurde. Kellner wies die Angriffe zurück und schleuderte den

sich zeigte, die Worte zu: „Hie stehet die Gemeine!“ Diese Worte entfesselten eine ungeheure Wut, und es wurde vom Rat die Verhaftung des Obervierherrn gefordert. — Diese Szene wird durch ein Gemälde im Festsaale des Erfurter Rathhauses festgehalten; die Genossen, welche 1921 unsere Gäste waren und das Rathaus besuchten, werden sich vielleicht erinnern. — Der Rat mußte dem Verlangen der Bürger nachkommen. Es wurden Leute beauftragt die Rechnungen zu prüfen; diese konnten sich nicht zurechtfinden. Einige Mitglieder des Rates flohen. Das Haus des Obervierherrn wurde Tag und Nacht umlagert. In einer stürmischen Nacht entfloß Kellner in die Witikirche, er kehrte aber



bald wieder in seine Wohnung zurück. Mainz und Sachsen versuchten in der kritischen Zeit Einfluß auf die Stadt zu gewinnen. Inzwischen war der Obervierherr 1510 im Rathhause gefangen gesetzt und gefoltert worden. Es wurden so Geständnisse aus ihm herausgequetscht, auf welche er vor das Halsgericht gebracht wurde. Kellner wurde für schuldig erklärt und zum Galgentode verurteilt. Seine Hinrichtung wurde auf der Richtstätte vor dem Krämpfertore vollzogen. Heute trägt der Hügel einen Windmotor und wird im Volksmunde noch immer als Galgenberg bezeichnet. Wochenlang hat der Leichnam da oben gehangen bis in einer Nacht zwei Männer ihn abschnitten und in Lützenburg bei Weimar begruben. So kam der Mann zu Tode, der viele Jahre lang, gefürchtet und gehaßt von

bald wieder in seine Wohnung zurück. Mainz und Sachsen versuchten in der kritischen Zeit Einfluß auf die Stadt zu gewinnen. Inzwischen war der Obervierherr 1510 im Rathhause gefangen gesetzt und gefoltert worden. Es wurden so Geständnisse aus ihm herausgequetscht, auf welche er vor das Halsgericht gebracht wurde. Kellner wurde für schuldig erklärt und zum Galgentode verurteilt. Seine Hinrichtung wurde auf der Richtstätte vor dem Krämpfertore vollzogen. Heute trägt der Hügel einen Windmotor und wird im Volksmunde noch immer als Galgenberg bezeichnet. Wochenlang hat der Leichnam da oben gehangen bis in einer Nacht zwei Männer ihn abschnitten und in Lützenburg bei Weimar begruben. So kam der Mann zu Tode, der viele Jahre lang, gefürchtet und gehaßt von



vielen, der Stadt vorgestanden hatte. Heute noch hört man oft in Erfurt von jenen Jahren erzählen.

Das Haus der Kellner steht noch in der Regierungstraße, ebenso steht hinter dem Rathaus ein Gebäude, das Haus „Zum Paradies“, welches das Wappen jener Erfurter Familie trägt.

Nun, Genossen, soll es genug sein. Nicht nur in der Geschichte der Entwicklung Deutschlands in früherer Zeit, sondern auch in der Geschichte der Arbeiterbewegung hat Erfurt einen Namen.

Ich erinnere nur an das Erfurter Programm der alten Sozialdemokratie. Doch davon vielleicht später einmal.

Nicht Lokalpatriotismus, sondern Liebe zur Heimat, und der Wunsch, manch' einem etwas mitzuteilen von dem, was in früherer Zeit in der alten Gerastadt gewebt und gesponnen wurde, ist es, was mich zu diesen Zeilen treibt. Mögen andere ihre Heimat schildern und uns deren Bilder vor Augen führen, so wird uns manches heute Unverständliche bekannt und oft nützlich erscheinen.

## Von der Natur

Von Waldemar Gutmann, Erfurt

Die größte Lehrmeisterin bleibt uns allemal: Mutter Natur. Von ihr sind wir, von ihr haben wir, von ihr entlehnen wir alles, was wir besitzen. Alles Erdenkliche finden wir immer wieder in ihr versammelt als eine Notwendigkeit, die sie erkannte, alles zu formen, so wie sie es benötigt.

Mögen wir blicken wohin wir wollen, stets finden wir Einheit mit Mannigfaltigkeit und Gesetz und Freiheit wunderbar zusammengefügt. Die herrlichsten Farben und Formen, die auffallendste Schönheit, die schönste Harmonie sind gemeinsam entwickelt, und kein menschliches Wesen ist jemals in stande, ein solches Beispiel ohne Entlehnung eines Vorbilds von ihr aus sich selbst zu erschaffen.

Von der Natur hängen wir ab, wie das Kind von der Mutter, und recht genommen sind wir in eigentlicher Sinne alle nur Kinder von ihr, an deren Brust wir genährt werden.

Gäb' es eine Natur ohne Gesetzmäßigkeit, so würde, so müßte sie in sich zusammenstürzen und alles Leben darauf wäre verschwunden, denn mag es sein was es will, eines wie das andere hängt von ihr ab, darum es eine solche nie und nimmer geben wird. Die Natur ist und bleibt an ihrer Gesetzmäßigkeit gebunden wie unsere Abhängigkeit von ihr.

Wir werden uns ihrer Größe erst recht bewußt, wenn wir hinausgehen zu ihr und sie betrachten, beobachten, erforschen und sie vollends zu ergründen versuchen, was uns infolge ihrer enormen Größe nie und nimmer gelingen wird; wohl dringen wir ein gutes Stück in die Tiefe, doch bleibt uns ihre eigentliche Tiefe und Weite ewig verborgen.

Denn nicht die Erde allein nur hat Leben und Weben, sondern auch die Gestirne am Himmel, die vom Fixstern Sonne Licht und Wärme erhalten. Mögen sie noch so weit von ihr entfernt sein, wer hat ergründet, daß sie tot sind? Welcher Astronom hat mit seinem noch so ausgezeichneten Fernrohr diese ungeheure Entfernung von 384 000 Kilometern, also nur bis zum nächsten, dem Monde gelangen können, um festzustellen, wie es mit dem Leben da oben aussieht? Mögen die Gelehrten sich die Köpfe zerbrechen, niemals werden sie uns Kunde bringen, daß die anderen Sterne tatsächlich ohne Wesen sind, denn ihre Mutmaßung ist ja nur Mutmaßung und wie es in Wirklichkeit dort oben aussieht, wir wissen es nicht und werden es niemals erfahren. Die Entfernung trägt nicht zum mindesten bei, daß alle Gestirne, wie man allgemein annimmt, ohne Leben sind, aber immer dürfen wir annehmen, daß auf ihnen die Existenz von Wesen ebenso vorhanden ist wie auf unserer Mutter Erde.

Die Kraft der Natur wird uns erkennbar in jedem Wesen, das auf der Welt existiert. Wohin wir blicken, steckt Leben, auch im entferntesten Winkel, überall wo wir uns nur etwas denken können, ist ihre Kraft und ihre Schönheit erkennbar.

Durch ihre Kraft erst kommt Leben, das sie erhalten vom Fixstern Sonne, welche der eigentliche Kraftspender jeglichen Lebens ist, welches einer bestimmten Gesetzmäßigkeit unterliegt.

Aber auch Freiheit gibt die Natur jeglichem, dem trotz der Freiheit immer die Gesetzmäßigkeit innervohnt, denn alles ist wohlweislich geordnet, sie kennt keine Schwächen. Schwächen kommen erst zustande durch den Einfluß fremder Ge-

walten. Ihre Schwäche kommt ans Licht, wo ihre Kraft mißbraucht ist, also durch schädlichen Einfluß versagt, und wo ihre Kraft nicht ist, da müssen die betroffenen Wesen zugrunde gehen.

In der Natur finden wir aber nicht eines, was von ihr selber mißbraucht würde, nur der Mensch mehr oder minder ist dasjenige Geschöpf, durch den viele Lebewesen und er selbst zugrunde gerichtet werden können, und zwar durch seine heilige Einfalt.

Was in der Natur entsteht, ist wunderbar zusammengeschnitten, nichts braucht es hinzu, um verschönert zu werden, denn in der Grundform änderts der Mensch nicht, wohl aber kann er's verunzieren:

Da erst erkennen wir ihre Größe, von deren Unergründlichkeit wir uns keinen Begriff machen können.

Was wir alles in der Natur vorfinden, ist dermaßen viel, daß wir von allem, was sie besitzt nur winzige Theilchen wahrnehmen und uns zu nütze machen können.

Vieles von ihr, und es ist das meiste, ist noch nicht ergründet und trotz des Forschens wird das meiste stets unergründet bleiben.

Ewig bleibt eine gewisse Spannung zwischen der Natur und dem Menschen, dem höchsten Geschöpf, diese bleibt immer in Händen der höchsten Gewalt, also der Gewalt der Natur.

Zwar ist die Gewalt des Menschen eine ziemlich hohe, denn vieles hat er sich untertan gemacht, doch bleibt er der Naturgewalt um ein ganz beträchtliches Stück für alle Zeit unterlegen, denn er hängt ja von ihr ab.

Würde die Gewalt der Natur eines Tages gebrochen sein, dann würde der Mensch auch ein kahles Gerippe, und das nicht einmal, alle Gebeine wären zu Asche und Staub und jegliche Existenz vernichtet.

Was die Natur dem Menschen leihweise gegeben, braucht seine Zeit, um völlig zur Geltung zu kommen, denn als ihr Untertan muß er ihrem Gebote gehorchen.

Wie abhängig der Mensch von der Natur ist, erkennt er erst, wenn er einen Fehltritt getan, dann ist es meistens zu spät; Mühe und Arbeit muß er aufwenden, um seinen alten Zustand erreichen zu können.

Was die Natur dem Menschen von Grund auf versagte, ist ein Eingriff seinerseits in ihre Macht und Gewalt.

Was sie dem Menschen zu schaffen gegeben, bleibt stetig ihr unverkennbarer Zweck und Ziel, mag auch der Mensch die Dinge zu lenken versuchen, aber wie wohl bleibt er doch immer ihrem Walten und Tun unterworfen.

Die Natur lieb zu gewinnen, erfordert ein ziemlich großes Verständnis für sie, das um so größer ist, je mehr man erkennt, was sie dem Menschen bietet und gibt, überhaupt, wie sehr man von ihr abhängig ist.

Natur bleibt eben Natur, der Mensch eben Mensch und somit ewig ihr Untertan. Was er immer auch schaffet, das ihr entnommen ist, wird nie erreichen den Grad der Vollkommenheit, denn sie nur allein, die gütige Mutter Natur, ist vollkommen, der Mensch aber wird's nie.

## Die Blumen des Jahres im Willrodaer Forst

Von D. Wehelt, Erfurt

„Wer wandert, soll schauen“, ist oftmals von vielen gesagt worden. Ich will nun versuchen, Euch mit einigen Blumen unseres Wandergebiets bekannt zu machen. Wir können wandern bei jeder Jahreszeit, und immer finden wir die Natur geschmückt mit Blumen. Gehen wir im Winter, wenn scheinbar alles tot ist draußen, in den Wald, so sehen wir das Gegenteil. Schaut nur die immergrünen Blätter der Preiselbeere oder das Immergrün, die Wacholderbüsche, die Haselsträucher, Weide, Hartriegel, Kreuzdorn an und ihr seht, das auch im Winter es zu schauen gibt. Kommt dann die Sonne höher und der Frühling naht, dann rüstet auch draußen alles,

um ihn zu begrüßen. Die Ruchenschelle, blauen Leberblümchen, Anemonen im Geißblattgebüsch, rote Laubnessel, Seidelbast, Kreuzkraut, Vogelmiere, Gänseblümchen und Schneeglöckchen finden wir, weil gerade diese Blumen im ersten Sonnenlicht, wenn die Bäume noch nicht den Schatten spenden wie später, am besten blühen. Es geht nun im Walde ein Blühen an, und Löwenzahn, Hufslattich, Weichen, gelbgrüne Wolfsmilch, Günsel, Sternmiere, Maiglöckchen, Waldmeister, Bergißmeinnicht, Schöllkraut, weiße Laubnessel, Hauhechel, Erdbeere, Brombeere, Schafgarbe finden wir überall im Forst in voller Blüte. Doch das sind noch nicht alle. Im

Sommer schaut Euch nur mal die Ruckucks-  
wiese an, wie bunt und herrlich da alle Blumen  
in allen Farben uns erfreuen. Auch die vielen  
Gräser in den vielen Arten und Formen müßt  
Ihr bewundern.

Dotterblumen, Margareten, Wiesenschaum-  
kraut, Zinnkraut, Stiefmütterchen, Ratterkopf,  
Salbei, Tausendgüldenkrant, Ehrenpreis,  
Schlüsselblumen, Johanniskraut, Lumpenkrant,  
Kamille, Grasnelke, Augentrost, Storchschnabel,  
Schwarzwurz, Hahnenfuß und wie sie alle  
heißen, alle Farben sind vertreten. Gehen wir  
dann noch ungefähr 200 Meter weiter bis an  
das Moor, da finden wir Kalmus, Schilf,  
Wasserschere, Froschliß, Wasserschwertlilien,

Wasserampfer, Froschlöffelkraut, Wasserminze,  
Sumpferzblatt und noch mehr Arten von  
Sumpfgräsern und Moosen. Nun geht der  
Sommer hin, aber im Wald blüht es immer  
noch. Auch der Herbst bringt farbenreiche Blumen  
hervor. Bleibt darum nicht zu Hause, sondern  
geht hinaus zur Birkenhainwiese und Ihr seht  
Herbstzeitlosen, blaue Zichorie, Winden, Habichtskraut,  
Immortellen, Thymian, Heidekraut,  
Glockenblumen, die immergrüne Andromeda,  
Mistel, Bittersüß und vor dem Abernten die  
vielen Kleearten noch in voller Blüte. Wer also  
mit uns wandert und schaut, kommt immer  
auf seine Rechnung.

## Eine geologische Wanderung nach Nauendorf

Von L. Wein, Erfurt

Nicht nur, um aus den dumpfen Arbeitsstätten  
herauszukommen, ziehen wir ins Freie, nein, um  
auch von Mutter Natur zu lernen. Jeder Schritt  
und jeder Tritt den wir tun, bringt uns die  
Schönheiten der Natur näher und wir dringen  
tiefer in ihre Geheimnisse. Und so wollen wir  
noch sehr unser Wissen auf unseren Wanderungen  
bereichern, denn sie sind der beste Anschauungs-  
unterricht. Schwer gesündigt an uns hat die  
Volksschule, was Naturwissenschaft heißt, speziell  
Geologie.

Und so müssen wir denn dies alles nachholen.  
Doch diese Arbeit und Mühe lohnt sich, sie  
bringt hohe Befriedigung. Die Steine und die  
Felsen, die wir auf unseren Wanderungen be-  
gegnen, erzählen uns von dem Aufbau unserer  
Heimat. Sie sind Zeugen einer langen Ge-  
schichte. Und je mehr wir von der geologischen  
Urgeschichte unserer Zeit wissen, um so vertrauer  
und um so inniger wird unsere Liebe zur Heimat.

Um die Geologie seiner Heimat zu verstehen,  
ist es notwendig, auch die seiner weiteren Um-  
gebung zu kennen. Nur so, wenn wir diejenige  
Thüringens und damit verbunden, die Deutsch-  
lands kennen, können wir uns klar sein, über  
manche geologische Verhältnisse unseres Heimatortes.

Wir wollen nun heute eine Wanderung nach  
Nauendorf, nach der Erfurter Hütte machen.  
Am Bahnhof, auf der Flutgrabenbrücke, treffen  
wir uns. Auf dem Grunde des Flutgrabens sehen  
wir, sofern er rein ist, den unteren Keuper. Der  
untere und mittlere Keuper bildet sozusagen den  
Untergrund der Stadt.

Nun gehen wir durch den Stadtpark bis zum  
Südfriedhof, immer noch durch den unteren  
Keuper, nach der Jägerkaserne, hier ist mittlerer  
Keuper. An der Blousenburg treffen wir wieder  
unteren Keuper und auch auf Grenz dolomit.  
Im Hohlweg, links vom Lannenwäldchen, sehen  
wir Ragensandstein, Sand-schiefer, gelbgraue  
Letten und auch Lettenkohle.

Von hier haben wir einen prächtigen Blick in  
die südliche Bucht der Thüringer Senke, in die  
Erfurter Mulde. Unser Gang führt uns den  
Hohlweg nach Melchendorf. Unterwegs treffen  
wir am Wiesenhügel die braunroten, graugestreif-  
ten Letten des mittleren Keupers. Wir bemerken  
in ihnen eine graue Steinmergelbank, die so-  
genannte Bleiglanzbank. Im Dorfe selbst, nach  
Dittelstedt zu, steht wieder unterer Keuper. Nun  
gehen wir die Landstraße weiter nach Windisch-  
holzhausen. Hinter dem Ort, nach Schellroda zu,  
liegt rechts eine Sandgrube. Hier haben wir  
einen Zeugen der Eiszeit. Bis hierher war das  
Eis aus Norden nach Süden vorgedrungen. Es  
ist eine Grundmoräne mit Spatsande. Sie zeigt  
die Spatsande mit der sogenannten Kreuzschich-  
tung. In der Grundmoräne findet man nordische  
und einheimische Steine in allen Größen. Auch  
schöne Stücke Feuersteine liegen herum. Eine  
schöne Sammlung nordischer Steine findet man  
im Heimatlichen naturwissenschaftlichen Museum  
im „Stockfisch“ in der Johannisstraße. Das  
nächste Ziel ist der Wartberg. Hier finden wir  
mittleren Muschelkalk und Trochitenkalk. Von da  
aus geht es nach dem Hahnberg. Seine Schichten



können wir vom oberen Wellenkalk bis zum unteren Keuper verfolgen.

Wir wandern nun im Muschelkalk weiter nach Nauendorf. Vor uns sehen wir einen Kessel, es ist der Buntsandsteinkessel zwischen Berka und Kranichfeld.

Um diesen Kessel gut zu übersehen, machen wir einen Abstecher nach dem Riechheimer Berg.

Hier sehen wir die Schichten alle aufgerichtet, sie fallen nach auswärts. Man konnte dies auch gut bei dem Bau unserer Hütte sehen. Der Buntsandstein ist somit mit feiner Muschelkalk-

decke emporgehoben worden. Es ist ein Aufbruchskessel. Einst hat hier ein Berg gestanden. Aber im Tertiär war der Berg durch Verwitterung schon wieder abgetragen. Nun erheben sich ringsherum die Kalkberge. Im Grunde hat man nach Braunkohle gebohrt, aber jedenfalls ist ihr Abbau nicht lohnend.

Wir wollen nun unseren Spaziergang beendigen und ich hoffe, daß diese kurzen Ausführungen meine Erfurter Freunde, hauptsächlich aber die jüngeren, anregt, sich mehr um die Geologie ihrer Heimat zu kümmern.

## Unsere Bildungsarbeit

Von E. Madlung, Erfurt

Für jeden Naturfreund sollte die Bildungsarbeit etwas Selbstverständliches sein. Auf dem Gebiete unserer Bildungsarbeit muß natürlich das Vertrautwerden mit den Ergebnissen naturwissenschaftlicher Erkenntnis gefördert werden. Leider kann man aber beobachten, wie stark das Bildungstreiben in unseren Reihen noch immer von der bürgerlichen Anschauung verseucht ist. Bürgerliche Bildungsarbeit erstrebt eine Wissensvermittlung zur Erziehung tüchtiger und brauchbarer Staatsbürger. In dem Erwachsenen werden Anschauungsgrundlagen befestigt, die ihn befähigen, mit festen Begriffen in einer festen Gedankengerichtung an der Erhaltung und an dem weiteren Ausbau der bürgerlichen Ordnung und Zivilisation mitzuwirken. Diese Bildungsmethode ist bisher in den allermeisten Fällen auch in der proletarischen Bildungsarbeit angewandt worden, denn wir wissen, daß die proletarische Bildungsarbeit allgemein bisher nichts anderes als die Erziehung tüchtiger und brauchbarer Mitarbeiter am Aufbau einer neuen proletarischen Staatsordnung und Kultur erstrebte und ihnen dazu wiederum, wie in der bürgerlichen Welt, feste Begriffe und eine feste Gedankenrichtung zu vermitteln, bemüht war. Wenn wir als Naturfreunde bei unserer Bildungsarbeit nun unsere vorwärtstrebenden Kräfte wiederum nach demselben System erziehen wollen, so verfallen wir wiederum in das alte System bürgerlicher Bildungsarbeit. Ich könnte darin keinen Fortschritt sehen.

Immer kommt es meines Erachtens darauf an, das System zu ändern. Wir müssen von dem System bürgerlicher Bildungsarbeit abkommen, ohne in ein von diesem System nur inhaltlich unterschiedenes System proletarischer

Bildungsarbeit zu verfallen. Wir müssen in unserer Bildungsarbeit ein neues System befolgen, welches keinen Klassencharakter hat, sondern klassenherrschaftsfreie Menschen erbildet. Ich will damit also sagen, daß wir das Bildungswesen aus der Stufe der Klassenerziehung in die Stufe der Menschenbildung erheben müssen. Man sage nicht, dies sei verfrüht; erst müßten wir unsere neue Lebensordnung geschaffen haben. Ich sage, daß wir als Naturfreunde, die von uns ersehnte neue Lebensordnung nie schaffen werden, wenn wir nicht in Verbindung mit unserer Kulturarbeit zugleich die geistige Lösung des Menschen durchführen.

Wir sollten weniger mit der Ewigkeit rechnen und mehr mit der kurzen Spanne Zeit unseres Daseins. Es käme vielleicht dabei mehr für die Ewigkeit heraus.

## Vögleins Glück

Sang ein Vöglein noch am Abend  
Froh sein Lied am Waldbesäum,  
Und die Luft, so frisch und labend,  
Wiegt es ein in süßem Traum.

Und es lockt so helle Töne  
Aus der kleinen engen Brust,  
Sang von Liebe, von der Schönen  
Aller Welt und Lenzeslust.

Klingt das nicht wie Jubel, Sonne,  
Wie ein Märchen einer Welt?  
Ist da nicht im Herzen Sonne,  
Wenn es uns vom Glück erzählt?

Woldemar Gutmann, Erfurt

# Vertreterversammlung der Ferienheim-Genossenschaft

Am 6. April 1924 versammelten sich in Jena, dem Sitz der Genossenschaft, 38 Vertreter der Zahlstellen Thüringens sowie der Großstädte Halle, Berlin, Leipzig, Grimnitzchau usw., um zum Jahresbericht der Genossenschaft und zur Weiterentwicklung Stellung zu nehmen.

Aus dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß 1923 das Jahr der besonders starken Geldentwertung auch für die Genossenschaft als ein sehr schweres Jahr zu gelten hatte. — Wenn auch viele Genossen die Situation erkannten und ihre Beiträge pflichtgetreu abgeliefert haben, so war dieses Geld „Null“ in dem Momente, wo die Genossenschaft darüber verfügen konnte. — Trotz dieser Lage, die es für das Winterhalbjahr nicht ermöglichte, die Heimverwalter in bezug auf Gehalt durchzuhalten, kann von einer fleißigen Arbeit berichtet werden.

Durch besonderes Uebereinkommen konnten der Stutenhaus- und Reinhardtbrunnverwalter für die Genossenschaft ohne bare Geldentschädigung sich in den Dienst der Sache und für die Uebergangszeit stellen. Die Verwaltung des Eisenhammers dagegen konnte nicht aufrechterhalten werden und mußte der Eisenhammer fünf Monate ohne die Kontrolle der Genossenschaft dem mit im Räumungsprozeß befindlichen ehemaligen Verwalter Grubel überlassen werden. — An aufbauenden Arbeiten hat die Genossenschaft geleistet und sind entstanden: Die „Gabelbachhütte“ bei Ilmenau für ca. 30 Personen, Schloß Reinhardtbrunn für ca. 100 Personen, Pirschhaus bei Lambach für ca. 50 Personen, neu erbaut das „Spannerhaus“ bei Altenbur für ca. 50 Personen. Die Miet- und Pachtverträge hierfür sind teilweise bis 1943 abgeschlossen, vorausgesetzt, daß den ehemaligen Fürsten ihr „Eigentum“ nicht wieder zugesprochen wird. — Auf der Hauptversammlung „Der Naturfreunde“ beteiligte sich die Genossenschaft mit einer Ausstellung. — Die Siebshausverwaltung wurde der Zahlstelle Kahla zugewiesen. — Eine Uebernachtungsstelle in Saalfeld wurde wegen Vertragsablauf eingezogen, ebenso kam das Projekt „Bergschänke“ Halle nicht zum Abschluß. — 15 Rundschreiben kamen zum Versand; die Genossenschaft hatte 800 Posteingänge und 1000 Postausgänge erledigt. Hinzu kommen die Postfächer der Heimverwalter, in der Betriebszeit ca. 30 täglich. Neuerdings werden Bezirkseinteilungen vorgenommen zur besseren Bearbeitung der Mitglieder. — Aus Zuweisungen (Ausschuß für Arbeiterwohlfahrt und bekannte Firmen, Zeiß) erhielt die Genossenschaft finanziell und naturell Unterstützung. — Die Mitgliederbewegung stellt sich auf 4800. — Es mußte ein Darlehen von 3000 Mk. kurzfristig aufgenommen werden zum Neubau „Spannerhaus“. — An Uebernachtungen sind insgesamt 20 000 zu verzeichnen. Davon z. B. Stutenhaus 3100 Besucher, Auerhahn 800 Besucher, Siebshaus 2000 Besucher.

Unter diesen Angaben hat die Genossenschaft den Stützen der „Papierzeit“ eisernen Stand gehalten. Aus dem Kassebericht erfieht man ebenfalls nur 17stellige papierne Zahlen, die heute kaum noch interessieren, zumal noch Goldbilanzen aufgestellt werden müssen.

Die Diskussion über den Geschäftsbericht erstreckte sich hauptsächlich auf die Interesslosigkeit vieler Zahlstellen während des letzten Geschäftsjahrs.

Nach den üblichen Formalitäten der Entlastung folgt der Bericht über die Prozesse, die die Genossenschaft gegen ihren Willen zu führen gezwungen ist. Der Anstellungsvertrag gegenüber dem ehemaligen Verwalter Grubel, Eisenhammer, war von der Genossenschaft aus ehrlichen und edlen Motiven heraus zustande gekommen. Diese Ehrlichkeit benutzte Grubel, um in ganz gemeiner Weise sich den Vertragspflichten zu entziehen und die Genossenschaft in jeder Weise in Mißkredit zu bringen. Er geht sogar so weit, der Genossenschaft gegenüber von „seinem“ Hausrecht Gebrauch zu machen! Aus diesen und anderen Gründen waren wir gezwungen, die Räumungsklage gegen Grubel anzustrengen. Eine vorausgegangene Verfügung zur Räumung der Gastwirtschaft wurde aus praktischen Gründen von der Genossenschaft zurückgezogen. Am 4. März 1924 wurde von dem Amtsgericht in Duben folgendes Urteil verkündet: „Der Beklagte wird verurteilt, das dem preuß. Staat gehörige Grundstück Eisenhammer bei Lornaum zum 1. Oktober 1924 zu räumen. Dieses Urteil ist vorläufig vollstreckbar, wenn die Genossenschaft eine Sicherheit von 500 Goldmark leistet.“ Damit besteht die sichere Aussicht, ab 1. Oktober 1924 den Eisenhammer einem bereits bewährten Verwalter zur Verwaltung zu übertragen.

Anderer der Stutenhausprozeß, der nun bereits zwei Jahre geführt werden muß. Hier handelt es sich um keinen Anstellungsvertrag, sondern nur darum, daß der Pächter Nidel den mit der Genossenschaft abgeschlossenen Mietvertrag der Regierung zur Genehmigung vorzulegen hat. Die Regierung erklärt sich zur Genehmigung bereit. Nidel dagegen hat, ebenfalls in böser Absicht, die Genossenschaft zu schädigen, die Einreichung der Verträge hintergangen.

Folgendes und endgültiges Urteil ist nunmehr nach zweijähriger Gerichtstätigkeit am 24. März 1924 vom Landgericht in Meiningen gefällt worden: „Auf die Berufung der Beklagten wird das Urteil des Amtsgerichts Schleusingen vom 11. Januar 1923 aufgehoben. Die Klage wird abgewiesen. — Der Kläger trägt die Kosten des Rechtsstreits.“ Das Urteil vom 11. Januar 1923 lautet: 1. Es wird festgestellt, daß der zwischen den Parteien abgeschlossene Mietvertrag vom 25. Juli 1920 und 1. Mai 1921 ungültig ist. 2. Die Kosten fallen der Beklagten zur Last.

Ebenso wurde am 28. Januar 1924 die Berufungsklage Nidels über das Steinhaus vom Landgericht Meiningen zurückgewiesen. — Der Prozeß über die Abstellung des Wassers durch Nidel auf dem Stutenhaus ist ebenfalls Ende Januar 1924 vor dem Oberlandesgericht in Jena zugunsten der Genossenschaft entschieden worden. Die gesamten Kosten trägt Nidel. (Ueber die Prozesse folgen noch besondere Berichte.)

An wichtigen Anträgen wurden angenommen: Der Geschäftsanteil wird auf 10 Goldmark festgesetzt. — Die Umwertung der eingezahlten Geschäftsanteile von Papier in Goldmark ist derartig vorzunehmen, daß die jährliche Gesamtsumme zum Durchschnittskurs der Goldmark in Goldmark umzurechnen ist. — Der Vorstand wird beauftragt, zu einem Vertrage mit der Zentrale des L. B. zu kommen, welcher die Gleichberechtigung bei Benutzung der Heime beider Körperschaften herbeiführt.

Die Wahlen ergeben, da Gen. Brendel aus dem Vorstand ausscheidet und derselbe auf fünf Personen erhöht wird, für den Vorstand folgende Gen.: Zaupe, Boehme, Reichelt, Papst. — In den Aufsichtsrat werden neu gewählt Gen.: Helfer, Keil, Kirsch. Zum Bericht ist

noch zu ergänzen, daß der Aufsichtsrat die Tätigkeit des Vorstands vollständig gutgeheißen hat. — Die Verwaltung des Eisenhammers geht nunmehr wieder in die Hände eines Verwalters über, zu welchem die Genossenschaft ein sicheres Vertrauen hat. Otto Papst.

## Bericht von der Gaukonferenz

am 26. und 27. April 1924 in Halle a. S.

Im kleinen Saal des Volksparkes, der von fleißigen Händen mit den ersten Frühlingsboten geschmückt war, tagte die diesjährige Gaukonferenz. Die erschienenen Delegierten wurden von der Halle'schen Musikgruppe durch einige Musikstücke und vom Gen. Werner Martin durch Vortrag eines Gedichtes begrüßt. Gen. Scharrenberg, Halle, hielt eine kleine Ansprache, worauf Gauobmann Härzer die Tagesordnung bekanntgibt und zur Erledigung der Geschäfte die Bildung eines Bureaus vorschlägt. Gewählt werden daraufhin: I. Vorsitzender Genosse Linke, Erfurt, II. Vorsitzender Genosse Scharrenberg, Halle, sowie ein I. und II. Schriftführer.

Die Tagesordnung lautet: 1. Begrüßung, 2. Berichte der Gauleitung, 3. Anträge, 4. Referat Dr. Siemsen, Jena: „Materialismus in der Philosophie“, 5. Gauangelegenheiten, -6. Neuwahlen, 7. Verschiedenes. 60 Delegierte vertreten 56 Ortsgruppen.

Zu Punkt 2: Berichte.

Gauobmann Gen. Härzer übermittelt der Konferenz den 5. Jahresbericht und führt folgendes aus: In den fünf Jahren, die seit der letzten Konferenz in Erfurt verfloßen sind, haben wir einen großen Aufschwung zu verzeichnen. In meiner Funktion als Gauleiter nahm ich teil an 14 Konferenzen und Treffen, hielt 19 Vorträge, 3 Vorträge außerhalb der Gaugrenzen, u. a. in Nürnberg und Stuttgart, und beteiligte mich an der Hauptversammlung. Wegen Ueberbürdung des Gauleiters bitte ich wiederholt, den Gauleiter mit Festreden zu verschonen, es ist besser, wenn Feste „reden“. Trotz der im letzten Jahre schwierigen Arbeiten erwachsen unserer Bewegung 12 neue Ortsgruppen, deren Vertreter ich herzlich begrüße. Es wurden zur Entlastung der Gauleitung Gebiete geschaffen, trotzdem wenden sich noch viele Ortsgruppen direkt an die Gauleitung, um mit dieser zu arbeiten. Die Gründe hierfür sind in der Untätigkeit der Gebiete einerseits und andererseits in der Unzuverlässigkeit der Ortsgruppenleitung zu suchen, auch im allzugroßen Wechsel der Adressen; dies erschwert die Arbeit außerordentlich. Es müssen in die Ortsgruppenleitungen Genossen gewählt werden, die die Gewähr dafür geben, daß sie mindestens ein Jahr in der Arbeit stehen, natürlich muß ihnen auch das Arbeiten ermöglicht werden. Oft leisten die kleinsten Ortsgruppen beste Arbeit, vielleicht macht dies die Gemeinschaft der wenigen unter sich. Es muß Aufgabe der Gebiete sein, mehr und mehr Kontakt miteinander zu suchen. Wir weisen besonders darauf hin, daß die Gebiete die Pflicht haben, Unterbezirke einzurichten. Alle Gebiete sind bis auf Halle und Erfurt schwerfällig. Halle und Erfurt sind überhaupt die Gebiete, deren Arbeit man lobend erwähnen muß. Auch Jena hat mit den Ortsgruppen Fühlung. Suhl ist für uns polares Gebiet, von dem wir überhaupt nichts wissen, dies ist

mir unbegreiflich. Lobend muß hervorgehoben werden, daß die Gebietstreffen von Halle, Erfurt und Gera eine hohe pädagogische Note enthalten. Sie werden durch gute Referate ausgestattet und eine große Anzahl von Genossen dieser Gebiete geht zu den Konferenzen. Ortsgruppen aus den äußersten Winkeln besuchen sich gegenseitig, dies möchte anderen Ortsgruppen als Befruchtung mit auf den Weg gegeben werden. Leider versagt größtenteils die statistische Arbeit. Fragebogen werden nur zur Hälfte zurückgeschickt. Von 70 Ortsgruppen senden nur 32 die Fragebogen ein. Auch jetzt ist ein Fragebogen ausgegeben, der bis zum 1. Juli er zu beantworten ist. Die Statistik ist für die Gauleitung unbedingt wichtig und für die organisatorische Arbeit notwendig. Dem muß Rechnung getragen werden. Auch Fragen im Nachrichtenblatt, im Rundschreiben usw. müssen beantwortet werden.

Der Währungsverfall im vorigen Berichtsjahr brachte ungeheure Schwierigkeiten in der Berechnung, trotzdem durfte die Arbeit nicht ganz verfallen. Es wurde alles versucht, um das Gaublatt zu halten; als es dann doch verschwand, entstand ein Riß in der Bewegung. Wenn auch die Verhältnisse schwieriger werden, wir glauben nicht, daß sich die Rentenmark hält, so müssen wir doch stabiler sein wie diese Rentenmark. Nach Eingang des Blattes wurden Rundschreiben, Bücherverzeichnisse, Dispositionen für die kommenden Winterarbeiten ausgearbeitet; von nur drei Ortsgruppen wurde Gebrauch davon gemacht. Es ist die beste Gebietsarbeit machtlos, wenn, wie wiederholt erwähnt, auf klare Fragen keine Antwort eingeht. Die kommende Gauleitung wird hoffentlich besser bedient.

Ich weise noch darauf hin, daß die Gauleitung von projektierten Hüttenbauten zu verständigen ist und deren Genehmigung eingeholt werden muß, was von einigen Ortsgruppen, wie Pöfned und Saalfeld, bisher noch nicht geschehen ist und die darüber noch Rechenschaft erteilen müssen. Dieser Beschluß ist vor allen Dingen wegen der Ferienheimgenossenschaft, der Mittel und Kräfte zuzuführen sind, zu befristeten. Während die Genossenschaft Werte für die Allgemeinheit schafft, sind meistens Hütten von Ortsgruppen nur dazu da, einem kleinen Kreis zu nützen und besitzen daher immer nur örtlichen Wert.

Nach dem Verbot der kommunistischen Presse und Partei wurde auch unsere Bewegung gefährdet. Einzelne Ortsgruppen gaben sich als Deckmantel her für kommunistische Parteiarbeit. Eine ganze Reihe von Ortsgruppen wurde verboten, auch im Gau wurden wir von Reichswehr und Polizei bespitzelt. Diese Taktik, Unterschlupf bei uns zu suchen, ist unklug, da gerade unsere Bewegung seit dem Kapp-Putsch eine der anrühmlichsten ist. Wir dürfen nicht die Arbeit einer politischen Körper-

schaft übernehmen. Unsere Pflicht ist es, in diesen Körperschaften, die dem Klassenkampf dienen, unsere Pflicht zu tun, und dies an erster Stelle, unsere Arbeit, die Köpfe dafür zu schulen.

Der Verkehr mit den Gauen war sehr reger. Anfragen bewiesen die rege Anteilnahme an unserer Arbeit. Im ganzen Reiche fand eine Angleichung der Arbeit statt; in den süddeutschen Gauen, die vielleicht noch am stärksten den Eindruck des Durwanderns darstellten, könne heute geistige Arbeit von wunderbarer Form festgestellt werden. Wir finden jetzt auch in süddeutschen Blättern gegen Wanderberichte und naturwissenschaftliche Aufsätze solche über Soziologie. Wir werden versuchen, in einer der nächsten Nummern eine dieser Arbeiten abzuveröffentlichen.

Gesellschaftliche Aufklärung ist notwendig. Gerade heute haben wir allen Anlaß, die Kreise, die uns zugänglich sind, für unsere Arbeit zu gewinnen. Die Gefahr der faschistischen Bewegung ist um so größer, als diese eine Jugendbewegung ist. Ein Ueberwechseln von Proletariern in diese Verbände kann konstatiert werden, da Soldatenspieler gegen ernste Proletenarbeit steht. Unkultur dominiert über Kultur. Durch Vertiefen in unsere Arbeit müssen wir ein Absplittern in die faschistischen Reihen verhindern. Wir verlangen, daß alle, die in Kraft und Gesundheit stehen, ihre Kräfte einsetzen und die Arbeit vortreiben helfen. Wir als politische Klasse sind die einzigen, die einen Kulturwillen in sich tragen, nicht nur diesen, sondern das Bewußtsein, daß, wenn dieser Kulturwille auch nur zu einem Teil erblüht, Unkultur und Barbarei der Weg gebühret wird, aus dem ein Aufstieg dann immer schwerer wird. Wir erleben auch heute, daß in dieser armen Zeit, wo aufgebaut werden mußte, im Kulturretat zuerst abgebaut wird, daß für militärische Aufwendungen Unsummen verschleudert werden; die Vermögen der Armen werden zur Zahlung dieser unsinnigen Kosten herangezogen, hierzu kommt die über Gebühr verlängerte Arbeitszeit. Wenn heute die uns verbleibende freie Zeit noch verkürzt wird, dann können wir uns einen Begriff machen, wie sich das rächen wird. Wir haben nicht nur ein Recht, an allen Genüssen, die das Leben bietet, teilzunehmen, wir haben die Pflicht, wenn diese erkämpft worden sind, diese auch nutzbringend anzuwenden und dem Siegesgedanken zu dienen, uns durchzufinden zum Befreiungswerke am gesamten Proletariat.

Gen. Linke: Wenn kein Widerspruch erfolgt, wollen wir zunächst sämtliche Berichte hören und dann in die Diskussion treten.

Hierauf gibt Gen. Kobrig den Massenbericht.

Es war mir nicht möglich, die Bilanz mit im Führer erscheinen zu lassen infolge der technischen Schwierigkeiten.

Ausgaben und Einnahmen	ML. 144 187 973 426 147. —
Kassenbestand am Ende des Jahres	ML. 16.29
Verlagsbestände lt. Gen. Gering	927.85
Außenstände	37.57
Guthaben	13.20

Sa. ML. 994.91

Demgegenüber standen Kreditoren: Nach zu zahlen an Zentrale . . . . . 1. —

Vermögen des Gaus am Ende des Jahres ML. 993.91

Vor allem sind die außerordentlich schlechten Selbsteingänge seitens der Ortsgruppen zu bemängeln, eine ganze Anzahl von Ortsgruppen hat überhaupt noch keinen Beitrag abgeführt trotz öffentlicher Mahnung.

Ich weise gleichzeitig darauf hin, daß auch bei vierteljährlicher Bezahlung ganze Marken gelebt werden müssen. Als neuen Weg, die säumigen Mitglieder zur Zahlung zu veranlassen, schlage ich vor, als besondere Vergünstigung einen bestimmten Tag festzusetzen und, wenn die Beitragszahlung bis dahin nicht erfolgt ist, die betreffenden Naturfreunde als Nichtmitglieder zu behandeln. Bis 15. Juni müssen alle Beiträge abgerechnet werden. Auch mit Nachrichtenblättern und Verlagsgegenständen sind einzelne Ortsgruppen noch im Rückstande, wir haben über 800 ML. Außenstände, die bezahlt werden müssen; es muß unbedingt seitens der Ortsgruppen auch in dieser Hinsicht gewirkt werden. Nachstehende Ortsgruppen haben noch Außenstände: Ascherleben, Arnstadt, Delitzsch, Eisleben, Neußen, Göhren, Lauchröden, Meiningen, Ohrdruff, Pöfned, Suhl, Sondershausen, Triebes, Weisenseels, Zeitz, Zahna, Zechan.

Bericht des Gen. Reilmagen, Jena, über das Nachrichtenblatt.

Besonders zu erwähnen ist der Ausfall des Blattes für ein paar Monate, dadurch hervorgerufen, daß eine Kalkulation infolge der Inflation nicht mehr möglich war. Der von Gen. Härtel von der Gebietsleiterkonferenz Jena mitgebrachte Beschluß, die Nummer 10 und 11 in einer Nummer erscheinen zu lassen, zögerte sich hinaus und es kam dahin, daß 10, 11 und 12 in einer Nummer zusammengefaßt wurden, die im Januar herauskam.

Die ganze Abfertigung der Nachrichtenblätter, die Bearbeitung derselben, bringen mich zu dem Vorschlag, die Redaktion und Expedition zu trennen; beides zusammen ist für einen Mann zu viel Arbeit, vor allem, wenn dieser durch wohl vermeidliche Anfragen nach Verlagsartikeln, Geldüberweisungen usw. unnütz in Anspruch genommen wird. Es besteht die Vermutung, daß die Nachrichtenblätter nicht einmal gelesen werden, denn von Ortsgruppen, deren Adressen nicht vollständig sind, gehen hierüber nicht einmal Korrekturen ein.

Wegen der eingesandten Manuskripte und Artikel bemängelt Gen. Reilmagen, daß dieselben oft zu lang sind; der Eingang ist verhältnismäßig reichlich. Die von Halle ausgearbeitete Zeitung enthält kurze, knappe Artikel, die bedeutend unterhaltender sind und lieber gelesen werden. Auch die Artikel des Ulmenauer Genossen sind für uns typisch; auch unser Gauobmann hat in letzter Zeit viel an der Schriftleitung mitgeholfen. Allgemein ist noch zu bemerken, daß oft Artikel mit dem moralischen Zwang zur Aufnahme eingeschickt werden, Ortsgruppenschriftführer schicken Ausschüsse mit dem Ersuchen um sofortige Bekanntgabe; beides geht nicht.

Bezüglich der Verzögerung in der Herstellung wird versucht, diese noch auszumergen, und zwar das Blatt ohne wesentliche Mehrkosten mit Hilfe des Gaus auf 24 Seiten zu erhöhen. Dazu werden mehr Artikel benötigt, deren Bearbeitung seitens der Schriftleitung eine bedeutende Mehrarbeit verursacht, schon aus diesem Grunde bitte ich nochmals, Redaktion und Expedition zu trennen.

Es liegt der Konferenz der Antrag zur Entscheidung über die Verwendung der Rückseite des Nachrichtenblattes vor. Ferner ist man an uns herangetreten wegen Aufnahme von Inseraten (Kosmos, vegetarische Versandgeschäfte usw.). Wir haben gar keinen Platz hierzu, vor allem, wenn wir, wie ein Antrag vorliegt, unser Programm aufnehmen wollen. Auch hierüber wird die Gaukonferenz entscheiden.

Bericht des Genossen Gehring über Gauverlag: Die erhoffte Besserung auf wirtschaftlichem Gebiet ist nicht eingetreten. Trotz Stabilisierung ist die Kaufkraft der großen proletarischen Masse gesunken, so daß darunter nicht nur die Bewegung selbst, die Finanzierung des Nachrichtenblattes, sondern auch der Verlag sehr gelitten haben. Der Aufbau desselben kann nur langsam nach und nach erfolgen. Die Nachfrage nach allen Wandersachen konnte nicht voll befriedigt werden, was seine Ursache in der schlechten Belieferung der Fabriken hatte; sicher wird auch hieran der Mangel an verfügbaren Geldern schuld haben, es muß daher auch hier um pünktliche Zahlung gemahnt werden.

In letzter Zeit tauchte in Nürnberg die Frage auf, in den größeren Ortsgruppen Depots von Verlagsgegenständen zu errichten. — Um unnötigen Anfragen aus dem Wege zu gehen, werden künftighin die Preise in den Nachrichtenblättern bekanntgegeben.

Bericht der Ferienheimgenossenschaft: Dieser wird auf Sonntag verschoben, da Gen. Diechel noch nicht anwesend ist.

Bericht der Gaubuchhandlung, Gen. Morgner:

Die Gaubuchhandlung hat sich gut entwickelt und ich glaube annehmen zu dürfen, daß alle Genossen, die die Sachen von uns bezogen haben, wohl auch zufrieden gewesen sind. Wenn ein oder das andere Buch dazwischen ist, was unserem Geiste nicht entspricht, so ist es Aufgabe der betr. Genossen, mir das mitzuteilen, ich selbst bin nicht in der Lage, jedes Buch vorher durchzulesen und muß daher schon um die Unterstützung der Genossen bitten. Ich mache aufmerksam auf die Ausstellung im Volksparksaal. Es können die Bücher auf Rechnung mitgenommen werden, und ich bitte, dieselben innerhalb 14 Tagen zu bezahlen, da wir nicht in der Lage sind, Ziel zu gewähren. Es sind noch Beiträge aus dem Jahre 1923 zu zahlen in Höhe von ca. 120 Mk.

Falls Pakete direkt vom Verlag ankommen, so bitte ich, dieselben anzunehmen; wenn die Bücher nicht zusagen, sollt ihr sie mir gut verpackt zurücksenden und uns sofort Bescheid geben. Ich habe mir die Aufgabe gestellt, gute Bücher zu beschaffen und allen zugänglich zu machen, denn gute Bücher erziehen gute Menschen.

Hierauf erteilt Gen. Linke, Erfurt, das Wort zur Diskussion.

Gen. Korn, Pöbner, spricht der Gauleitung für die entfaltete Tätigkeit das Lob aus. Bezüglich der Hüttenbauten weist er auf die Schwierigkeiten hin, auf Grund deren sich die Ortsgruppe genötigt sah, ein eigenes Heim zu errichten. Dieselben liegen in der Unzugänglichkeit der reaktionären Wirte, die den Naturfreunden am liebsten alle Verantwortung für etwa entstehende Schäden aufbürden möchten. Da die Ortsgruppe Pöbner die Kosten für den Hüttenbau selbst aufzubringen gewillt ist, hofft sie keine Schwierigkeiten seitens der Gauleitung zu bekommen.

Gen. Rost, Zeig, bemängelt das „Liedlied“ der Gauleitung über die Überbürdung der Arbeit. Es müßten, um den Gauleiter zu entlasten, für die Kleinarbeiten Hilfen geschaffen werden. Bezüglich der Hüttenfrage erklärt er sich einverstanden mit der Gauleitung und legt den Delegierten nahe, dahin zu arbeiten, daß fernernhin unsere Schuhhüttengenossenschaften als einzige Organisation in Frage kommen, Schuhhütten und Ferienheime zu bewirtschaften, einzurichten und zu unterhalten. Zum Bericht des Gen. Keilwagen: Wegen Aufnahme

von Inseraten bin ich dagegen, da aller verfügbarer Platz in unserer Zeitung unbedingt für unsere Arbeit verwendet werden soll. Bezüglich der Gaubuchhandlung schlägt Gen. Rost vor, den Betrieb abhängig zu machen von einer Kommission zum Ausschuchen der vom Verlag angebotenen Bücher.

Gen. Noll, Jena, erklärt sich nicht einverstanden mit Gen. Härzers Ausführungen bezüglich der innerhalb der Naturfreundebewegung während des Verbotes der Komm. Partei geleisteten Parteiarbeit und betont, daß in solchen Fällen Situationen entstehen, in denen man nicht den ruhigen Maßstab anlegen kann und wo es nicht umgebar ist, daß aus der Naturfreundebewegung ein Instrument des Klassenkampfes wird. Er begründet noch die zum Vorstandsbericht eingegangene Resolution und weist auf die durch den Verlust des Achtstundentags entstehenden Folgen, niedrigen Löhne, im Hinblick auf geistige Betätigung, Wandern, Ferienleben, wenn der Urlaub beschritten wird, hin. Er empfiehlt, die Resolution anzunehmen, sie soll dafür sein, daß unsere Bewegung nicht Gefahr läuft, zu versiegen in einem neutralen Fahrwasser; unsere Bewegung soll vielmehr einen entschiedenen Ruck nach links machen.

Gen. Hildebrandt erklärt sich ebenfalls nicht mit Gen. Härzers Ausführung bezüglich Parteiarbeit und dem gesandten Mundschreiben einverstanden. Wegen der fascistischen Gefahr teilt er mit, daß ihm bekannt geworden sei, daß in Mecklenburg eine ganze Ortsgruppe mit Sang und Klang zur fascistischen Organisation übergegangen ist. Das betreffende Schreiben wird er der Gauleitung nach Erhalt zustellen. Wir müssen unbedingt unsere Ortsgruppen rein von solchen Elementen erhalten.

Gen. Wiegand, Erfurt, stimmt gleichfalls der eingelaufenen Resolution zu, die eine alte Forderung der Arbeiterbewegung darlegt.

Gen. Hübner: Bezüglich Suhl ist es ihm nicht möglich, dort besondere Arbeit zu leisten, da er vollauf mit Eisenach und den neugegründeten Ortsgruppen in Hessen beschäftigt ist. In Suhl ist der Boden gut, aber die Kräfte müssen dort gesucht werden, um Hand anzulegen.

Gen. Linke, Erfurt, widerlegt die Angriffe des Gen. Noll Gen. Härzer gegenüber als nicht angebracht.

Daraufhin erteilt Gen. Linke Gen. Härzer das Schlusswort, in welchem derselbe Gen. Hildebrandt bezüglich Uebertritt einer ganzen Ortsgruppe mitteilt, daß dies möglich sei; er kann mit Beweisen dienen, daß auch Genossen der KJ. und SJ. in die fascistischen Reihen übergetreten sind.

Hiernach bringt Gen. Linke die Resolution wie folgt zur Verlesung und Abstimmung:

Resolution zum Vorstandsbericht:

Wir wollen ein lebendiger Teil der Befreiungsbewegung des Proletariats sein. Wenn auch unsere Hauptaufgaben vor allem in der kulturellen Hebung der Arbeiterklasse liegen, so schließt dieses doch nicht aus, daß wichtige allgemeine Vorgänge, wie z. B. der Raub der Achtstundentages, der Ferien, Lohnabbau u. a., auch uns Naturfreunde sofort auf den Plan zum Widerstand rufen muß. Die Gauleitung verpflichtet sich darum heute aufs neue zu den Grundsätzen des revolutionären Klassenkampfes, sie fordert alle Ortsgruppen auf, beständig darauf zu achten, daß alle Veranstaltungen im engsten Kontakt stehen



zu den akuten Kämpfen unserer Klasse. Sie wollen darüber hinaus aktiv zur Förderung derselben dienen. Gen. Hildebrandt, Gotha, Hans Scharrenberg, Halle, Doll, Jena, Otto Wehelt, Erfurt, Paul Fehse, Wittensberg.

Einstimmig angenommen.

Darauffin folgt Bekanntgabe für Sonntag und vorläufiger Schluß der Konferenz.

Kontinuation am Sonntag, den 27. April.

Nach Eröffnung der Sitzung gibt Gen. Reichelt den Bericht über die Ferienheimgenossenschaft:

Er führt aus: Ein ganzer Bericht erübrigt sich durch die Versammlung vor 14 Tagen. Ich werde mich nur beschränken auf den Ausbau und wie sich die Genossenschaft entwickelt hat.

Trotz der Geldentwertung hat sich die Genossenschaft immer ansehnlicher ausgebaut in bezug auf Mitgliederzahl und Heime. Der Mitgliederbestand wurde Ende 1922 mit 2000 gebucht und konnte am Ende 1923 mit 4800 festgestellt werden. Auch die Zahlstellen haben sich erfreulicherweise vermehrt, und zwar von 35 auf 51. Leider haben Naturfreundeortgruppen, welche sich fast verdoppelt haben, zum großen Teil versagt und sind nicht für unsere Arbeit so eingetreten, wie es notwendig wäre. Wir haben nicht nur Zahlstellen im Gau Thüringen, sondern auch außerhalb. Auch war es uns möglich, im Jahre 1923 verschiedene neue Heime zu eröffnen, z. B. Reinharbsbrunn, Pirschhaus, ferner eine Uebernachtungsstelle bei Ilmenau, die auch in diesem Jahre wieder eröffnet wird, auch das Spannerhaus bei Altenburg. Dieses ist das erste, welches die Ferienheimgenossenschaft als Eigentum besitzt. Bezüglich der Prozesse, die wegen Stutenhaus und Eisenhammer bisher schweben, kann erfreulicherweise festgestellt werden, daß diese bisher zu unseren Gunsten ausgefallen sind.

Es muß in den Ortsgruppen unbedingt für die Ferienheimgenossenschaft mehr gearbeitet werden. Es sind noch 20 Ortsgruppen, bei denen die Ferienheimgenossenschaft noch keinen Einzug gehalten hat. Um dem abzuhelfen, haben wir verschiedene Anträge gestellt. Auch müssen die Gelder lebhafter eingehen, in den vier Monaten dieses Jahres sind ganz wenig Gelder eingegangen.

Hierauf werden die eingegangenen Anträge verlesen.

Antrag 1. — Holzweißig-Wittersfeld: Die Gaukonferenz wolle auf die Zentraleitung dahingehend einwirken, daß die wertliche Ausgestaltung des Bundesorgans „Naturfreund“ eine andere wird. Es möchten die Schilberungen von Nüttenweihfesten eingeschränkt werden und dafür sollen Themen sozialer und kultureller Natur endlich einmal mehr behandelt werden. Begründung auf der Konferenz.

Gen. Schaaf-Holzweißig begründet diesen Antrag folgendermaßen: Unsere Aufgabe muß es sein, die Bundesleitung anders zu gestalten. Wir befürchten, daß unsere Schriftleitung in Wien ein Prinzip daraus macht, derartige Artikel abzulehnen. Ich weiß nicht, ob die Gauleitung Mittel und Wege hat, auf die Zentrale in dieser Beziehung einzuwirken.

Gen. Härzer: Wir unterstützen diesen Antrag ganz entschieden, weil uns daran gelegen ist, den Gedanken zu verbreiten, und es soll alles angewandt werden, um das Zentralorgan so auszubauen.

Der Antrag kommt zur Abstimmung. Er wird einstimmig angenommen.

Antrag 2. — Rahla: Die Gaukonferenz möge beschließen, der Hauptversammlung folgenden Antrag zu stellen: Dem § 7 ist ein dritter Absatz mit folgendem Wortlaut zuzufügen: Ausgeschlossene und ausgetretene Mitglieder haben bei Abgang Mitgliedskarten und Abzeichen an die Ortsgruppe zurückzugeben. Es soll darauf hingearbeitet werden, daß das Abzeichen Vereinsigentum wird und abgegeben werden muß, um Mißbrauch vorzubeugen.

Gen. Härzer stellt hierzu folgenden Erweiterungsantrag: Die Ortsgruppen stellen ihre Eintrittsgebühren so hoch, daß der Kostenbeitrag für ein Abzeichen darin enthalten ist. In den Akten der Ortsgruppen liegt ein Mevers, in dem die Eintretenden unterschreiben, daß das Abzeichen Eigentum der Ortsgruppe ist.

Antrag 3. — Jena-Erfurt-Gaulitung: Die Umschlagseiten des Nachrichtenblattes sind nach Maßgabe von Platz und Möglichkeit den größeren Ortsgruppen für ihre Monatspläne zur Verfügung zu stellen.

Gen. Härzer befürwortet diesen Antrag und weist darauf hin, daß nur große Ortsgruppen in Frage kommen, wo die Bekanntgabe der Monatsprogramme durch die ausgebehnte Mitgliederzahl auf Schwierigkeiten stößt.

Gen. Schwerdtfeger, Eöthen, ist dagegen.

Gen. Scharrenberg, Halle, befürwortet den Antrag der Gaulitung, dasgleichen Gen. Probst, Annendorf.

Gen. Sourisseau ist gleich Eöthen dagegen und wünscht eher die Aufnahme der kleinen Ortsgruppen.

Gen. Linke, Erfurt, schlägt vor, den Antrag zur Abstimmung zu bringen, da genügend für und wider gesprochen wurde. Da aber für den Antrag noch eine Norm bezüglich der Größe der betreffenden Ortsgruppen zu finden ist, wird um Vorschläge hierzu gebeten.

Gen. Härzer schlägt vor von 250 ab.

Der Antrag wird gegen 2 Stimmen angenommen.

Antrag 4. — Gaulitungserinnerungsantrag: Der Bezug des Gaublattes ist obligatorisch. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Antrag 5. — Gaulitung: Der Beitrag für Zentralausschuß und Gau für III. und IV. Quartal ist gemeinschaftlich zu kassieren und bis 15. Juli an die Gaukasse zu verrechnen.

Gen. Föbzig begründet diesen Antrag, da die Zentrale Gelder benötigt und Kredite aufgenommen werden mußten.

Antrag wird gegen 1 Stimme angenommen.

Antrag 6. — Paul Wiegand, Erfurt: Entsprechend unserer Kulturauffassung ist bei zukünftigen Delegiertenwahlen in den größeren Ortsgruppen darauf zu achten, daß mindestens die Hälfte weibliche Delegierte sind.

Gen. Linke, Erfurt, befürwortet diesen Antrag als unserer Auffassung entsprechend.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Hierauf werden die Anträge der Ferienheimgenossenschaft verlesen.

Antrag 1: Die Gaukonferenz erblickt in der Ferienheimgenossenschaft die Organisation zur Schaffung und Verwaltung der Heime im Gau Thüringen. Die Ortsgruppen gründen zu diesem Zwecke Zahlstellen der Genossenschaft und verpflichten die Ortsgruppenleiter, die in den Verein Eintretenden zu veranlassen, Mitglieder der Genossenschaft zu werden.

Genosse Reichelt begründet diesen Antrag und bemerkt hierzu, daß kein Zwang, sondern vielmehr ein moralischer Druck ausgeübt werden soll.

Auf Grund einer längeren Debatte wird der Vorschlag gemacht, in dem Antrag an Stelle „verpflichten“ „auffordern“ zu setzen. Gen. Plich befürwortet diesen Antrag noch insofern, da die Jugendherbergen laut Beschluß den Naturfreunden, die keinen Jugendherbergsausweis besitzen, keine Uebernachtungsgelegenheit bieten wollen. Beanstandet an der obligatorischen Mitgliedschaft der Naturfreunde zur Ferienheimgenossenschaft wird vor allem von einigen Delegierten der hohe Genossenschaftsanteil, den nicht alle in kurzer Frist zu zahlen in der Lage sind infolge Arbeitslosigkeit und zur Zeit geringen Verdienstes.

Hierauf gelangt der Antrag zur Abstimmung. Er wird einstimmig angenommen.

Antrag 2: In Verbindung mit 1. wird die Zahlstellenleitung der Ortsgruppenleitung zur gegenseitigen Kontrolle angegliedert.

Gen. Reichelt begründet diesen Antrag.

Derselbe wird einstimmig angenommen.

Antrag 3: Ortsgruppen, welche Hütten und Ferienheime bauen wollen, haben die Genehmigung der Gauleitung in Verbindung mit der Ferienheimgenossenschaft einzuholen.

Gen. Korn, Pöschel, erklärt sich mit diesem Antrag nicht einverstanden und verweist auf die bereits vorher geschilderten schwierigen Lokalverhältnisse in Pöschel hin.

Gen. Linke, Erfurt, und Gen. Wendel, Jena, begründen ihn vor allem damit, daß, wenn wir nicht Projekte bauen, die wenigstens Unterkunft von 100 Personen und mehr bieten, dies für uns verlorene Liebesmühe ist.

Es kommt darauffhin der Antrag zur Abstimmung.

Er wird gegen 2 Stimmen angenommen.

Antrag 4: Zu 3 sind gesammelte Gelder (Hüttenfonds) an die Ferienheimgenossenschaft abzuliefern, damit diese mehr als bisher in der Lage ist, der Allgemeinheit dienende Einrichtungen zu schaffen.

Antrag wird einstimmig angenommen.

Antrag 5: Als Träger der Ferienheimgenossenschaft verpflichten sich die Naturfreunde, die Interessen der Ferienheimgenossenschaft gemeinsam mit denen der Naturfreunde in jeder Weise zu vertreten.

Antrag wird einstimmig angenommen.

Es läuft dann noch ein 6. Antrag wie folgt ein: Die Ferienheimgenossenschaft beantragt, daß ihr zu Berichten und Mitteilungen entsprechender Raum im Gauenachrichtenblatt zugestanden wird.

Antrag wird einstimmig angenommen.

Da sämtliche Anträge erledigt sind, wird zum nächsten Punkt der Tagesordnung geschritten Vortrag des Gen. Dr. Siemsen, Jena, „Materialismus in der Philosophie“.

Dieser behandelte sein Thema in feindurchdachter und leichtfaßlicher Form. Das bewies auch die nach dem Vortrag einsetzende kurze Diskussion, die sich im wesentlichen erübrigte, da Gen. Siemsen seinen Vortragstoff so überaus erschöpfend bearbeitet hatte.

Alle Zuhörer besaßen wohl darauf dasselbe Gefühl, daß es nur zu begrüßen ist, wenn sämtliche Naturfreunde-

tagungen weiter mit derartigen erbauenden Unterbrechungen aufwarten!

Nach 5 Minuten Pause eröffnete dann Gen. Linke mittags 1/2 Uhr die Fortsetzung der Gautagung.

Wahl der Gauleitung, die ihre Ämter zurückgab. Bisheriger Gauobmann, Gen. Härzer, wird einstimmig wiedergewählt. — Er nimmt das Amt wieder an, jedoch mit dem Aufruf an alle Mitglieder, nicht wieder sämtliche Arbeiten auf den Schultern der Funktionäre liegen zu lassen, damit selbige nicht nur Arbeitstiere sein müssen, sondern auch mal in der Lage sein können, geistig etwas mehr mitzuarbeiten.

Gen. Moll, Jena, verspricht, Härzer mit den Jenern fern zu dienen, bzw. zu entlasten.

Gen. Plich, Halle, bespricht mit den Hallensern!

Gauangelegenheiten. — Verschiedenes: Gen. Reilwagen, Jena, teilt mit, daß alle Einsendungen für das Gaublatt bis zum 10. (Zehnten!) jedes Monats zu erfolgen haben.

Gen. Forbrig, Kasseangelegenheiten.

Gen. Reichelt weist darauf hin, daß Material der Zahlstellen der Ferienheimgenossenschaft hier laut bezüglichen Hinweis im Rundschreiben abzugeben ist. Ortsgruppen ohne Zahlstelle sollen sich melden.

Gen. Helfer, Jena, betont, daß die Ortsgruppe Jena ihre Lichtbildserien an den Gau gibt. Erfurt schließt sich dem an.

Dann entspinnt sich nach dem Antrag des Gen. Hildebrandt, Gotha, eine kurze darauf hinauslaufende Debatte, daß vorher angemeldete in unseren Ferienheimen tagende Arbeitsgemeinschaften selbstverständlich Ermäßigung der Uebernachtungsgebühr genehmigt erhalten.

Gen. Plich macht zum Schluß darauf aufmerksam, daß es zwecks einheitlichen Aufbaues unserer Musikgruppen zu erstreben ist, daß die Musikgruppenleiter untereinander engere Fühlung nehmen. Alle diesbezüglichen Anfragen sind zu richten an Gen. Albert Barschick, Halle a. S., Jenkerstraße 2.

Gen. Linke schließt nach 1 Uhr die Versammlung, nachdem er in seinem Schlußwort noch zum Ausdruck brachte, daß diese Gautagung im Zeichen des Kampfes auf der ganzen Linie stand. — Den ältesten Kampftag der Arbeiterpartei, den 1. Mai, sollen wir Naturfreunde mitfeiern und am 4. Mai, dem Tag der Wahlen, dementsprechend handeln, umgestaltend auf die Verhältnisse einzuwirken. „Arbeit, wenn Ihr nach Hause kommt, in diesem Sinne in Euren Ortsgruppen und Bekanntenkreisen, und unsere heutige Tagung wird einen Ausgang haben, der der gesamten Arbeiterbewegung zugute kommt!“

Berg frei!

Halle a. d. S., 9. Mai 1924.

Leni Bürger. Eilfriede Schaepe.

# G a u n a c h r i c h t e n

Gauobmann: Paul Hürzer, Jena, Löhbergraben 14 / Kassierer: Alfred Forbrig, Jena, Schützenstr. 73  
Gauverlag: P. Gerinz, Jena, Lutherstraße 27 / Ferienheim-Genossenschaft: Jena, Lößstedter Straße 51

Die Gaufonferenz hat die Leitung des Gaus wieder dem Gen. Paul Hürzer übergeben. Die Anschriften der Funktionäre der Gauleitung bleiben bis auf die Verlags-Adresse die bisherigen. Auch der Modus des bisherigen Verkehrs mit der Gauleitung bleibt derselbe, doch mit dem Unterschiede, daß er sich mit der Bedienung aller Fragen derselben lebhafter gestaltet, und daß die Gebietsleitungen viel mehr als bisher zu Rate gezogen werden. Sobald wir die neuen Adressen aller Unterbezirke der Gebiete in Händen haben, werden diese veröffentlicht und Euch Gelegenheit gegeben, alle Wünsche im eigenen Unterbezirk anzubringen. Von allen organisatorischen Einrichtungen muß dann unbedingt Gebrauch gemacht werden, da die Gauleitung auf Dinge, die im Gebiet (resp. Bezirk) erledigt werden sollen, nicht mehr reagiert. Klagen über evtl. Versagen einer Unterleitung sind sofort an uns zu geben, damit wir Abhilfe schaffen. Wir müssen unsere Organisation zum völlig reibungslosen Arbeiten bringen. Eurer Hilfe sind wir gewiß und wir hoffen, daß alle Klagen, die wir Euch noch einmal vortragen (sehr vor allem Mitteilung der Klasse) endlich einmal Abstellung finden, so daß solche Klagen überflüssig werden.

Eisenberg, das bisher Ortsgruppe Jena angegliedert war, begrüßen wir als selbständige Ortsgruppe. Zuschr. an Kurt Fischer, Eisenberg, Markt 26.

Daut Eure Sonnenpenden zu würdigen Proletfeiern aus. Kommt in Gebiets- und Bezirkstreffen zusammen, feiert in Gemeinschaft. Nutzt Treffen und Feiern dann zu Aussprache und Gedankenaustausch. Auch der M. S. T. muß dies Jahr mit besonderer Wucht das Wollen der prolet. Organisationen zeigen. Vertrete unsere Gedanken auch dort durch stärkste Beteiligung.

Die auf der Gaufonferenz ausgegebenen Fragebogen sind nicht jetzt, sondern, wie auf der Konferenz gesagt wurde und aus dem Datumsstempel auf dem Bogen ersichtlich ist, am 1. Juli auszufüllen und einzusenden. Ortsgruppen, die nicht nötig hatten, einen Delegierten nach Halle zu senden, erhalten den Fragebogen noch zugesandt. Diese Ortsgruppen sollen aber sofort die Hälfte ihres Delegiertenausweises ausfüllen und einsenden, die den Berner „Abschnitt für Gauleitung“ trägt!

Wir erinnern noch einmal an das Mitteldeutsche Naturfreundetreffen am 7.—9. Juni (Pfingsten) in Magdeburg.

Ortsgruppe Karlsruhe im Gau Baden eröffnete am 25. Mai ein neues Haus am Mittelfeldkopf bei der Badener Höhe. Dieses Haus ist als Ersehntes für das Schwarzenbachhaus errichtet und bedeutet wieder einen vortrefflichen Stützpunkt für den Schwarzmalpawanderer.

Ortsgruppe Königsberg in Preußen veranstaltet vom 27.—30. Juni eine Werbeausstellung und bittet um Material zur Ausgestaltung dieser. (Wilder, Heime, Anschauungsmaterial usw.).

Die Musikgruppen im Gau sollen zusammengefaßt werden. Hierzu werden die Musikgruppen zu einem Treffen am 27. Juli in Weimar (Sammelort Volkshaus, vorm. 10 Uhr) aufgerufen. Leiter des Treffens ist Gen. Barschick, Halle. Anfragen und Meldungen gehen an die Ortsgruppenadresse von Halle. Siehe auch Aufsatz Musikgruppen.

Kassiert 3. und 4. Quartal zusammen und rechnet alle Beiträge bis spätestens 15. Juli ab. Ein Recht auf Nachsicht haben nur Erwerbslose. Achtet auf die Konferenzbeschlüsse!

Peter Schneider, Sonneberg, wurde in Schweinfurt die Mitgliedkarte wegen Wanderbettelei usw. abgenommen. Er gilt als ausgeschlossen.

Diese Nummer der Nachrichten bearbeitet Ortsgruppe Erfurt. Die Zeichnung der Umschlagseite, wie auch die im Textteil, danken wir dem Gen. Alb. Hoffmann, Erfurt.

Und nun denkt, daß wir alle Arbeit in Gemeinschaft tun wollen. Jeder schaffe sein Teil an seinem Platze, dann wird es gehen und unser Vortrieb unaufhaltsam sein. Mit herzgl. „Verg frei!“ Die Gauleitung.

Eine große Anzahl von Ortsgruppen hält uns in letzter Zeit mit Zahlungen recht hinten an. Mit diesen großen Außenständen können wir keinesfalls weiterarbeiten. Auch wir müssen unseren Verpflichtungen nachkommen. Größere Bestellungen werden wir in Zukunft nur bei mindestens der Hälfte Vorauszahlung ausführen. Als besonders häufig bekannte Ortsgruppen werden uns noch gegen Vorauszahlung beliefert. — Trop Aufzorderung in vorletzter Nummer des Gaublattes, bis 15. April das 2. Quartal zu begleichen, sind dem bis jetzt recht wenige Ortsgruppen nachgekommen. Einige Ortsgruppen stehen sogar mit dem 1. Quartal noch im Rückstand. Wir sehen uns deshalb zu besonderen Maßnahmen veranlaßt: 1. Mitglieder, die bis 1. Juni das 2. Quartal noch nicht bezahlt haben und ein Ferienheim in Anspruch nehmen, müssen die Preise für Nichtmitglieder entrichten. — 2. Wer bis zum 15. Juli die volle Jahresmarke noch nicht geklebt hat (Ausweis Mitgliedskarte), wird ebenfalls danach behandelt. Bekanntlich beschloß die Gaufonferenz einstimmig, bis zum 15. Juli den Jahresbeitrag einzubeheben. Wir werden die Heimverwalter veranlassen, strikte danach zu handeln. Ebenfalls haben auch die Ortsgruppen, die eigene Heime haben, danach zu verfahren. In anderen Gauen bestehen dieselben Bestimmungen. — Die Gaufonferenz in Halle errechnete für die Delegierten ein Durchschnittsfahrgeld von 5,30 Mk. Folgende Ortsgruppen haben noch den Differenzbetrag an uns zu entrichten. Eöthen 3,10 Mk., Delitzsch 3,30 Mk., Eisleben 2,90 Mk., Gützen 1,70 Mk., Holzweißig 3,70 Mk., Merseburg 4,30 Mk., Meuselwitz 0,30 Mk., Zeitz 1,30 Mk., Creisfeld 2,70 Mk., Telnitz 2,90 Mk. — Die Ortsgruppen Friedrichroda 4,50 Mk., Grenchen 3,30 Mk., Sechan 1,20 Mk. hatten in Halle ihren Zuschuß noch nicht erhoben. Wir bitten die-lehteren- den Betrag bei Bezahlung einer Rechnung an den Gau in Abzug zu bringen. — Gleichzeitig beschloß die Gaufonferenz, den Betrag von 5,30 Mk. von den Ortsgruppen, die keinen Delegierten entsandt hatten, an den Gau einzuziehen. Es sind die Ortsgruppen Arnstadt, Weiskerode, Goldlauter, Heinrichs, Landröden, Mehls, Ohrdruf, Sr. Müner, Schmölln, Schwarzenbrunn, Torgau, Triebes, Lambach und Pieselsbach. Zur Binnweg wurde nicht weiter Stellung genommen; wir betrachten die Sache als für uns erledigt. Die Ortsgruppen mögen den kleinen Beitrag, den sie geleistet hatten, in Abzug bringen.

Forbrig.